

Ökumenischer Frauengottesdienst
#Mariastehtauf
Dr. Marlene Crüsemann, Theologin, Bielefeld

Liebe Freundinnen und Freunde hier auf dem Kirchentag,

„Von Ferne ist mir GOTT erschienen ...“: Wie in Jer 31,3 die Erfahrung Gottes, Abstand und Nähe zum ewig Lebendigen nicht in unseren Händen sind, so erscheinen uns auch die Menschen der Bibel in einer Unverfügbarkeit. Wir haben nicht in der Hand, ob wir ihnen nahe kommen. Doch wenn es geschieht, dann wechseln die Abstände: „Von Ferne“ erreicht uns jetzt plötzlich eine Realität, ein Wort, ihr Blick, „Du siehst mich“, wir sehen einander – für einen Moment.

Sie ist ein jüdisches Mädchen, eine sehr junge Frau von 14 bis 16 Jahren. Und sie hat einen vielsagenden Namen. In all unseren übersetzten Bibeln und all unseren Geschichten heißt sie „Maria“, doch in den alten Handschriften ist ihr Name „Mariam“. Das ist die griechische Form des hebräischen „Mirjam“! Es war der häufigste jüdische Mädchen- und Frauenname damals zu Zeit Jesu und während der ganzen langen Zeit, als Israel von der Weltmacht Rom unterworfen wurde. Die jungen Eltern nannten ihre Töchter Mirjam nach der Schwester des Mose, der Prophetin und Sängerin der Befreiung aus dem Sklavenhaus Ägyptens, weil sie hoffen, dass es mit dem römischen Reich ein Ende haben möge und mit aller anderen Unterdrückung der Welt. So heißt nun die Hoffnung in Person.

Wie sehen wir jetzt auf die kleine Maria, wenn sie in Wirklichkeit den Namen der großen Mirjam führt? Sie trägt ganz allein ihr gerade empfangenes Baby über das Gebirge Judas in die Nähe Jerusalems. So wie sie allein im Gespräch mit dem Engel zur Auffassung gekommen ist, dass dieses Kind ein Nachkomme Davids ist und ihr Volk retten soll. Jesus soll sie es benennen, Jeschua, das heißt: „Gott hilft“! Gott hilft auch dir und euch. Gottes Mitgefühl und große Barmherzigkeit wird durch ihn herabfließen, ein aufbrechendes Licht aus der Höhe, um zu erleuchten alle, die in der Finsternis sitzen und im Schatten des Todes, um unsere Füße auf den Weg des Friedens zu richten (Lk 1,78f).

Mirjam-Maria steht auf und wir gehen ihr nach. Schon jetzt klingen die Auferstehungswege der Frauen nach dem Tod Jesu an (Lk 24). Auch dort geht es um den Beginn neuen Lebens, das vorher vollkommen unmöglich schien. Als erste stehen die Frauen vor dem Mysterium der Auferstehung und kommunizieren mit den Boten Gottes. So wie hier ganz am Anfang: Als der Engel Gabriel Mirjam auf ihre alte Verwandte Elisabet verwies, die in langen Jahren der Unfruchtbarkeit doch noch ein Kind erwartet, heißt es wie zur Erzmutter Sara: „Bei Gott ist kein Ding unmöglich – bei Gott ist alles möglich!“ (Gen 18,14; Lk 1,37). Und schon im 6. Monat! Es ist nicht mehr zu verbergen, das Wahrzeichen Gottes. Darum läuft Mirjam-Maria los. Die Schwesterlichkeit zwischen der schon ziemlich alten und der ganz jungen Frau stärkt beide und macht sie mutig.

Was geschieht bei einer Begegnung? Jedes Mal wird etwas getauscht, gegeben und genommen. Etwas Winziges oder etwas Bedeutendes. Etwas Schädliches oder Beglückendes, Ablehnung oder Freundlichkeit, Kälte oder Beseelung. Und es gibt die großen Momente, wo man später glaubt, eine Art von Energie, von Gottes dynamischer Gegenwart gespürt zu haben, weil beide ergriffen sind von etwas Größerem, das sie unverhofft aufgeschlossen und verwandelt hat. Der Gruß der Jüngerinnen auf der Türschwelle ist wie eine Initialzündung. Wie kann ein einfacher Gruß das sein? Es ist eben kein einfacher Gruß, sondern ein überaus machtvolles Wort: „Freu dich, du von Gottes Zuwendung Erfüllte!“ Mirjam gibt etwas weiter vom Gruß, den sie selbst vom Engel bekam. So zeigt sich, dass sie dabei zur Prophetin berufen worden ist.

Die Begrüßung löst gleich eine so vielfältige Bewegung aus zwischen den Ungeborenen und ihren Müttern: Elisabets Kind, der kleine Johannes hört, was zu seiner Mutter gesagt wird – wie Babys im

Mutterleib ja schon alles hören können – und hüpf und strampelt dabei vor Freude. Elisabet spürt und weiß, was das Kind bewegt und ruft selbst mit lauter Stimme. Und nun ist das Leben in seiner Fülle plötzlich mit allen Sinnen erfahrbar, vier menschliche Wesen kommunizieren auf eine Weise, die atemberaubend erscheint. Nein, nicht atemberaubend, sondern erfüllt vom Atem Gottes, der Ruach, der heiligen Geistkraft. Sie ist mächtig und fließend bei dieser Begegnung, in der die Schwangeren einander erkennen und den Auftrag ihrer Kinder.

Elisabet ruft laut: „Gesegnet und willkommen bist du inmitten der Frauen!“ Mirjam wird herausgehoben und doch gleichzeitig in eine große Gemeinschaft und Geborgenheit eingeführt, es ist die Gemeinschaft aller Frauen. Also alle Frauen, die gebären und Mutter werden wie Elisabet. Jede Geburt ist ein Gotteswunder und neue Schöpfung. Diese Gemeinschaft umfasst aber auch alle Frauen, deren Lebenskraft und deren Anteil an der schöpferischen Macht Gottes sich auf andere Weise als durch das Kinderkriegen in der Welt kund tut. Mirjam-Maria wird willkommen geheißen in einer heiligen Gemeinschaft der Frauen. Dieses Wort der Elisabet wird in der frühchristlichen Frauenkirche, der Ekklesia der Frauen, eine große Rolle gespielt haben. Denn antike Frauenkommunitäten sind an vielen Orten bezeugt, wie etwa diejenige Lydias im mazedonischen Philippi (Apg 16,14f).

Und auch das Kind Mirjams wird gesegnet: „Gesegnet ist die Frucht deines Bauches!“ Der ungeborene Jesus empfängt als ersten Zuspruch den Segen einer Frau, der alten Elisabet, die als geisterfüllte Prophetin in Gottes Auftrag spricht. Den weltweiten Kirchen ist es von daher nicht erlaubt, auf das öffentliche und gottesdienstliche Wort von Frauen zu verzichten! Und zwar auf jeder Ebene der Kirchenorganisation von ganz unten bis ganz oben, auch in der Evangelisch-Lutherischen Kirche Lettlands und der römisch-katholischen Kirche. Erst recht, wenn es nach dem Lied geht, das die beiden Frauen nun gemeinsam singen ...

Ja, sie singen es gemeinsam, wie es auch in einigen der alten Bibelhandschriften steht. Denn es ist angelehnt an das wilde und großartige Lied der Hanna, die genau wie Elisabet ihren Sohn erst nach langen Jahren der Unfruchtbarkeit empfing. Diese Weise von der Weltrevolution gehört den alten Menschen, die wieder lebendig werden und neues Leben hervorbringen, wie auch den jungen, die in jeder guten Hoffnung den Durchblick auf die ganze Welt haben.

„Magnificat: Meine Seele, mein Innerstes erhebt und macht groß die Ewige“! Ich bete, das heißt: alles, was in mir lebendig ist, wendet sich an den lebendigen Gott. Wenn die Dankbarkeit übermächtig wird, erscheint uns manchmal eine Vision von der Majestät des göttlichen Wirkens, die alles durchströmt und auf vielfältige Weise rettet. Und wunderbarerweise auch diejenige, die jetzt gerade nicht anders kann, als selbst zu singen.

Und so singen die Frauen:

Gott hat ihre Erniedrigung und Armut wahrgenommen sowie die Erniedrigung ihres Volkes, sich um sie gekümmert. Du hast mein Elend gesehen, du siehst das Elend meiner Familie

Gott stürzt die Mächtigen, die an den Schalthebeln der Welt sitzen, von ihren Thronen. Wenn sie nicht von selbst gehen oder sich demokratisch abwählen lassen, wird Gott einschreiten. Wenn wir erschrecken darüber, was eine einzelne Person an herausragender Stelle zu zerstören imstande ist, soll dies unsere Hoffnung bleiben.

Die Frauen singen zusammen mit Hanna (1 Sam 2,8, Bibel in gerechter Sprache): „Die Heilige ... richtet Geringe aus dem Staub auf, erhebt Arme aus dem Müll, um sie an die Seite Edler zu setzen“. Ja, so soll es geschehen: für die Kinder in den Favelas und für die Kinder auf den Müllkippen Südostasiens.

Die Frauen singen von Gottes überwältigender Barmherzigkeit und denken an den Mutterschoß Gottes. Dort wohnt das tiefste Mitgefühl, wie auch der menschliche ungeschützte Unterleib nach hebräischer Anthropologie der Sitz des Erbarmens ist. Die beiden Frauen spüren gerade durch ihre Schwangerschaft eine tiefe Verbundenheit mit dem mütterlichen Erbarmen Gottes.

„Barmherzigkeit schenkt die göttliche Macht von Generation zu Generation denen, die Ehrfurcht vor ihr haben.“ Das gilt, weil Gott es den Vätern und Müttern, Abraham, Sara und ihren Nachkommen versprochen hat. Das gilt Israel für immer, denn seine Erwählung durch GOTT ist unwiderruflich, wie Paulus sagt (Röm 9,4–5; 11,2).

Und ich denke auch an die Generationen der Menschen aus den nichtjüdischen Völkern, die durch Jesus zur wahren Erkenntnis Gottes gekommen sind, zu seiner nie endenden Liebe zu Israel und damit zu uns, zu allen Menschen, die diese Ehrfurcht vor Gott hegen.

„Von Generation zu Generation“ singt Mirjam-Maria: Das jüdische Mädchen blickt über die Jahrtausende hinweg auf uns. Auf uns und unsere Fürsorge und unser mutiges Einstehen für die Generationen, die uns folgen sollen, dass Gottes Barmherzigkeit bei ihnen sei und sie aus ihr leben werden: die vielen Kinder und Enkelkinder, die Großen – und besonders die Kleinen, die unser Herz zu großem Glück bewegen, und verletzlicher Hoffnung.

Amen

Literatur: Magdalene L. Frettlöh, „... geboren von der Jungfrau Maria“. Maria im christlichen Glaubensbekenntnis, in: dies., Gott, wo bist du? Kirchlich-theologische Alltagskost Bd.2, Knesebeck 2009, S. 156-179. – Claudia Janssen, Elisabet und Hanna – zwei widerständige alte Frauen in neutestamentlicher Zeit. Eine sozialgeschichtliche Untersuchung, Mainz 1998. – Claudia Janssen, Maria und Elisabet begegnen sich – Lukas 1,39-55, in: Exegetische Skizzen, hg.: Deutscher Evangelischer Kirchentag Berlin-Wittenberg 2017, S. 47-54. – Kerstin Schiffner, Lukas liest Exodus. Eine Untersuchung zur Aufnahme ersttestamentlicher Texte Befreiungsgeschichte im lukanischen Werk als Schriftlektüre, BWANT 172, Stuttgart 2008. – Luise Schottroff, Lydias ungeduldige Schwestern. Feministische Sozialgeschichte des frühen Christentums, Gütersloh 1994. – Klaus Wengst, Mirjams Sohn – Gottes Gesalbter. Mit den Evangelisten Jesus entdecken, Gütersloh 2016.